

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 48 (2007)
Heft: 2

Artikel: Bäume in den historischen Parks und Gartenanlagen
Autor: Schmid, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bäume in den historischen Parks und Gartenanlagen

Markus Schmid

Zusammenfassung

Zur Zeit der Gartenausstellung Grün 80 in Münchenstein/Basel fand durch die Denkmalpflege der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft der Gedanke auch in unserer Region Verbreitung, dass historische Gärten und Parks Kulturgüter sind. Die ältesten Bäume in Parks und Gärten sind 100–200 Jahre alt. Solch bejahrte Exemplare sind, soweit sie in die Parks passen, Stimmungsträger für das Historische, sodass mit Vorteil die Substanz der Pflanze möglichst lange erhalten werden soll. In den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft werden seit einiger Zeit Bewertungen von Gehölzen bei historischen Park- und Garten-Anlagen angeregt und durchgeführt. Dabei wird der Baumbestand analysiert und gewichtet und ein für die Erhaltung der Bäume geeignetes zeitbezogenes Massnahmenpaket den zuständigen Stellen weitergegeben. Mit diesem Instrument wird den Bäumen Sorge getragen, indem mit der richtigen Etappierung zwischen Schnitt, baumchirurgischem Eingriff und einer eventuellen Neupflanzung die richtige Bedeutung der Bäume und Gehölze zugemessen wird. Mit zusätzlichen Aktionen im Gartenjahr 2006 wurde gerade in letzter Zeit dem Thema in unserer Region das nötige Gewicht gegeben.

1 Warum Bäume ein Thema der Denkmalpflege sein können

Aus der Sicht der Denkmalpflege sind Gärten und Parks gestaltete Landschaftsräume, die der Mensch im Gegensatz zur Natur nach einem bestimmten Plan eingerichtet hat. Schon Christ zeigt in seinem Buch, dass in unserer Gegend Nutz- und Bauerngärten und die abgeschlossenen Klostergärten den Anfang der Gartenkultur einläuten (Christ 1916, 40). Unter dem Einfluss von Italien entstehen dann Anlagen im Stile des 16. Jahrhunderts im Umkreis von Basel, die als Gartenkunst mit Selbstzweck zu sehen sind, wie am Beispiel der Landgüter gezeigt werden kann. In der weiteren Entwicklung haben sich auch die Gärten des Barocks in unserer Region entwickelt, so genannte französische Gärten, in denen die Bäume entsprechend der geometrischen Grundhaltung durch Erziehungs- und Formschnitte zur Gartenarchitektur getrimmt wurden. Alleen mit Bäumen im

Kastenschnitt und Gehölze in Kugel- oder anderen geometrischen Formen führten die Betrachter mit einem Fluchtpunkt in den Raum des Gartens (vgl. Abb. 1a). Der dann später aufkommende Typ des Landschaftsgartens, der im späten 18. Jahrhundert in England entwickelt wurde, darf mit seiner Nähe zur Naturform nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gärtner in diesen späteren Anlagen genauso eine Künstlichkeit pflegten, die sie im Unterschied zum Barock anders inszenierten. Dem Spaziergänger (lat. *Spatium* = Raum) boten die Gartenarchitekten, wie später illustriert werden soll, mit bewusst angelegten Baumpflanzungen, Geländemodellierungen und Kleinbauten ein romantisches Erlebnis. Die Eremitage in Arlesheim ist in unserer Gegend ein sehr wichtiges Beispiel dieser Art. Eine weitere Entwicklung im 19. Jahrhundert gilt dem Interesse für das Fremdländische: Die Gartenbesitzer sammelten und züchteten exotische Bäume und setzten diese gerne im Landschaftspark als Gruppen oder einzelne Bäume ein. Im 20. Jahrhundert schliesslich wurde für unsere Region mit der Gartenausstellung Grün 80 in Münchenstein/Basel einer breiteren Bevölkerung bewusst, dass historische Gärten und Parks Kulturgüter sind (Heyer 1980, Meles 1980).

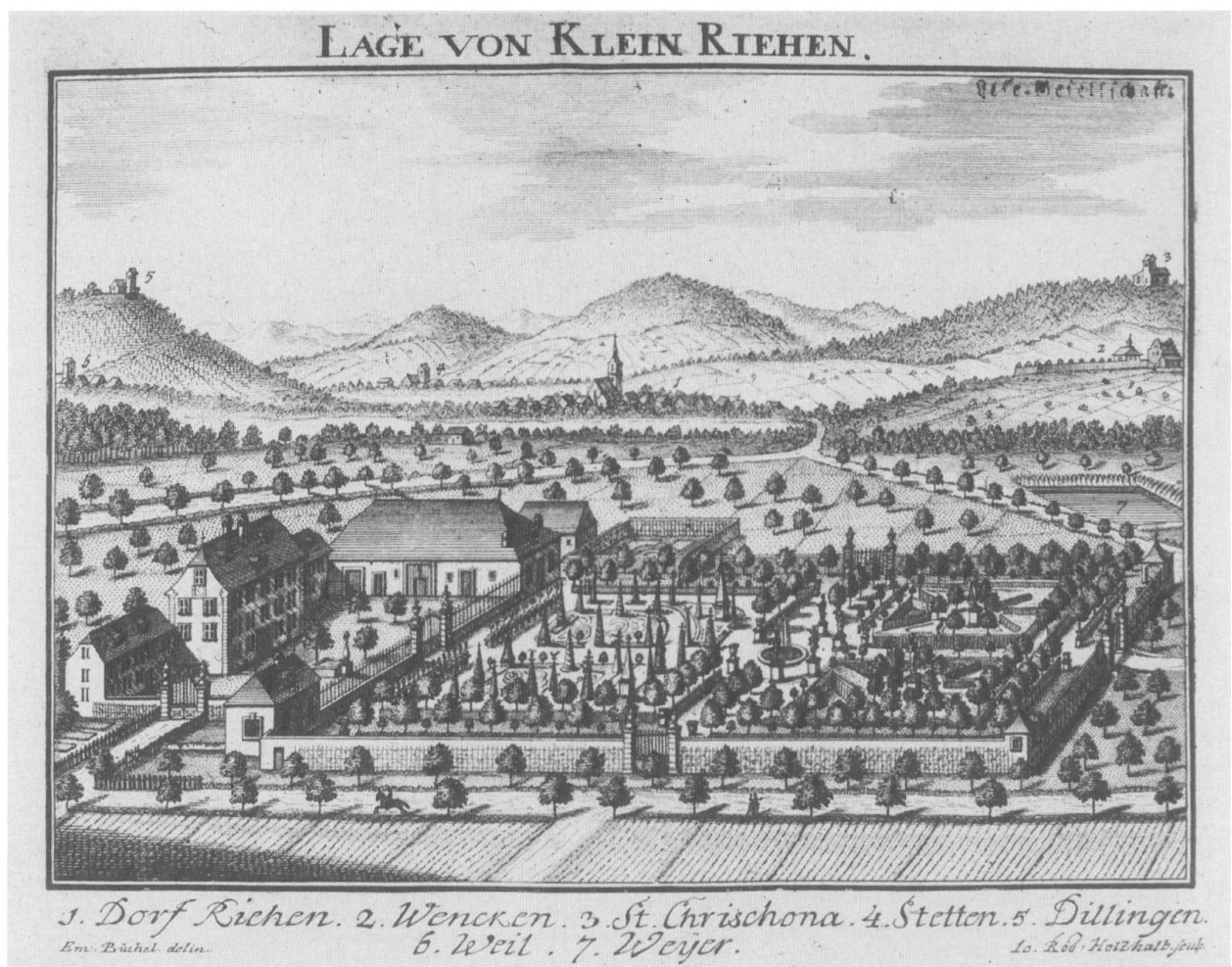


Abb. 1a Barocker Garten des Bäumlihofs in Riehen, wo die Bäume innerhalb eines streng geometrischen Musters stramm stehen. Bei den abgebildeten Bäumen der beiden äusseren Alleen handelt es sich vermutlich um die Kastanien, die 1988 gefällt werden mussten. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben das Alter von 1749. Kupferstich von E. Büchel von ca. 1742, Staatsarchiv.

2 Die Bedeutung der Bäume in Grünanlagen

In den Grünanlagen spielen die Bäume eine wesentliche Rolle. Sie sind neben den Bauten und den Landschaftserhebungen die raumbildenden Teile des Gartenplans. Die Abfolge der Blüten, die Färbung des Laubes und/oder die Form des Baumes waren schon seit dem 18. Jahrhundert das Thema der Wahl der Bäume in den Gärten. So hat von Sckell als Gartenarchitekt bereits im Jahr 1825 eine ausführliche Anleitung zur Wahl der geeigneten Gehölze herausgegeben. Der Baumbestand war als Staffage und Szenerie für ein abwechslungsreiches Wegnetz wichtig, das dem Benutzer des Parks immer wieder überraschende Aus- und Einblicke in die Landschaft ermöglichen soll (Sckell 1825, vgl. Abb. 1b).

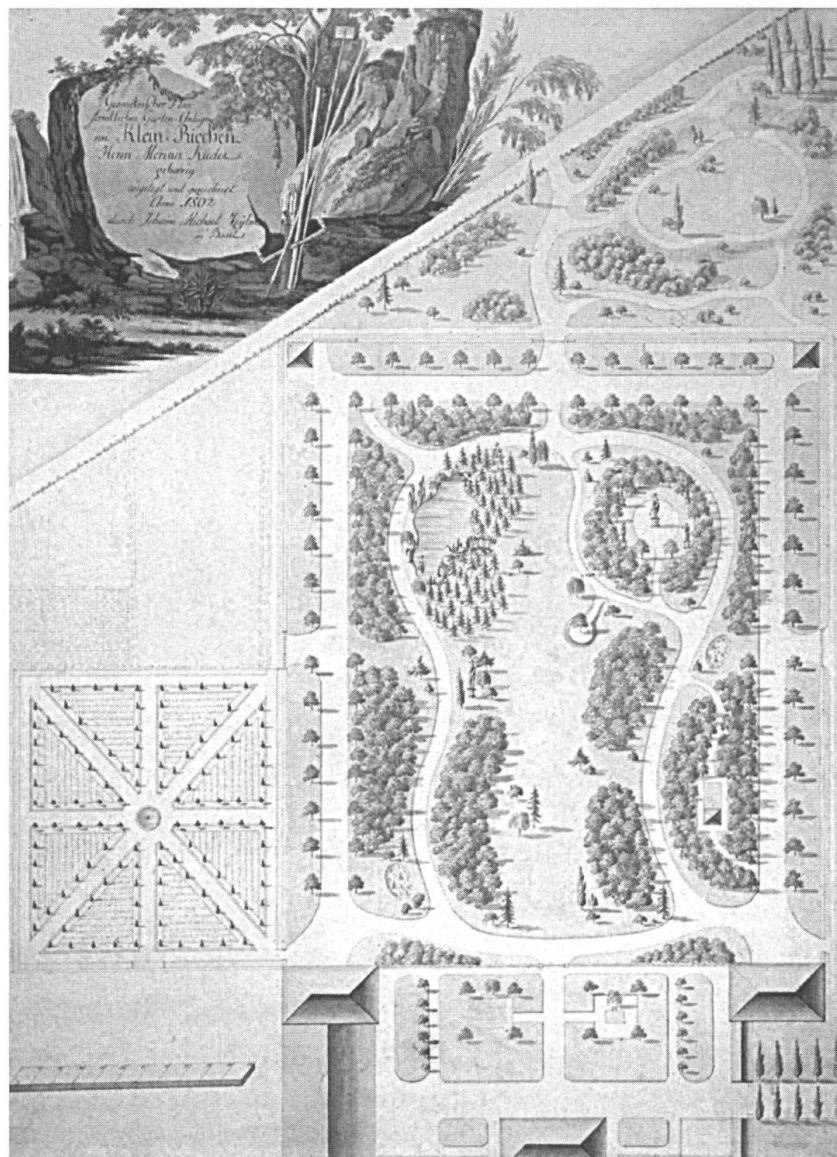


Abb. 1b Johann Michael Zeyher, 1802: Plan zur Umgestaltung des "Bäumlihof" in einen Landschaftsgarten. Die Bäume werden hauptsächlich als Gruppen zur Inszenierung einer abwechslungsreichen Wegführung eingesetzt. Privatbesitz.

Der einzelne Baum als *Solitär* spielt bei den Gartenanlagen als Fokuspunkt in einer Fläche eine Rolle, wohingegen er im Siedlungsbild als Partner oder zur Flankierung von Bauten eine wichtige Rolle spielen kann.

In den englischen Landschaftsgärten kommen *Baumgruppen*, die so genannten "clumps", als Idee einer Gehölzgruppe mit Bäumen und einem Untergehölz auf. Sie sollen als Kontrast oder als Merkpunkt in der offenen Landschaft liegen.

Alleen sind im ursprünglichen Sinn des Wortes “mit Pflanzen begleitete Gänge”. Bei frühesten Abbildungen solcher Baumreihen ist zu beobachten, dass die Bäume relativ locker die Wege säumten, wohingegen dann Mitte des 18. Jahrhunderts die dicht gesetzten und im so genannten “Kastenschnitt” geformten Alleen raumbildend werden (Wimmer 2001, 34).

3 Städtische Anlagen mit Bäumen in Basel

Der *Petersplatz* in Basel zählt zu den ältesten, nachweisbar baumbestandenen Plätzen. Er wurde im 14. Jahrhundert angelegt, als der jüdische Friedhof 1348 aufgehoben wurde und die äussere Stadterweiterung (ab 1361) diesen älteren Befestigungsabschnitt der Bevölkerung zugänglich machte. Wie in Abb. 2 darstellt, waren ursprünglich Eichen gepflanzt, die ohne erkennbares Muster waldähnlich den Platz prägten. In der Zeit des Barock führten die beiden diagonal geführten Wege, die wir gegenwärtig noch kennen, über den Petersplatz. Es fällt auf, dass eine frühere Wegachse auf das Tor des heutigen Botanischen Gartens durch die Stellung der Bäume heute noch erkennbar ist, die bis ins 19. Jahrhundert bestand. Die derzeitige Gestalt mit dem gepflasterten Rondell in der Mitte geht auf die Zeit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück, in der auch der heutige Baumbestand mit meist Krimlinden (*Tilia x euchlora*) gepflanzt wurde. Aus der engen mittelalterlichen Stadt Basel war man rasch auf dem Land und es gab nur vereinzelte Bäume und kaum öffentliches Grün. Alleen, Promenaden und Parks wurden erst ihrer Ruhe und Beschaulichkeit wegen im 19. Jahrhundert geschätzt, als die Städte grösser und die Wege aufs Land länger wurden.



Abb. 2 Petersplatz vom Graben aus gesehen. Kupferstich von Matthäus Merian, 1. Hälfte 17. Jahrhundert. Der Platz wurde im 14. Jahrhundert angelegt, als der jüdische Friedhof 1348 hier aufgehoben wurde und die äussere Stadterweiterung (ab 1361) diesen älteren Befestigungsabschnitt der Bevölkerung zugänglich machte.
Repro: Basler Denkmalpflege

Ein historisch bedeutender Gürtel mit Bäumen ist in den *ehemaligen Graben-Anlagen* um die Altstadt von Basel zwischen dem Kannenfeldpark über den Bahnhof bis zum St. Alban-Tor erhalten geblieben. Besonders in der St. Albananlage gedeihen mächtige Exemplare von Eschen (*Fraxinus excelsior*), Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) und anderen einheimischen Gehölzen. Exotische Prachtsbäume wie beispielsweise der japanische Lebkuchenbaum (*Cerciphyllum japonicum*) oder der aus China stammende Sauerschotenbaum (*Sophora japonica*) wachsen hier. Zürgelbäume (*Celtis australis* L.), deren Holz für Musikinstrumente verwendet wurde, oder Zimthornbäume (*Acer griseum*), deren rötliche Rinde sich abschält und an die Gewürzstangen von Zimt erinnert, sind anzutreffen. Diese Grünanlagen im Ring prägten das Stadtbild seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als mit der Erweiterung der Stadt 1859 beschlossen wurde, die Mauern der Stadtbefestigung abzureissen und die Gräben aufzuschütten. Dazu holte man den Münchner Hofgärtner Carl von Effner (1831–1884) nach Basel, der die vier Grünanlagen beim St. Alban-Tor, bei der Elisabethen-Schanze, bei der Steinenschanze und beim St. Johannis-Tor gestaltete. Sie wurden durch Promenaden verbunden, die ein neues städtisches Element mit Bäumen darstellten.

4 Bäume in privaten, historischen Gartenanlagen in und um Basel

Die Gartenkunst ging auch in unserer Region vor allem mit dem Ausbau der privaten Gärten einher. Seit dem 16. Jahrhundert war es bei den reicheren Baslern üblich, sich im ländlichen Umfeld ein Landhaus zu halten, bei dem gestaltete Gartenanlagen mit gezielt gepflanzten Bäumen eine wesentliche Rolle spielten. Im Material der Erhebung des International Council of Monuments and Sites (ICOMOS 2001/2002) sind etwa die Hälfte der Inventarfälle mit bedeutendem Baumbestand in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft Privatgärten oder Landgüter, worunter wahre Paradiese zu finden sind. Seit dem 19. Jahrhundert sind leider viele Villen mit ihren oft grossartigen Baum bestandenen Gärten in unserer Region verschwunden.

In der Stadt sind die baumbestandenen historischen Gärten an der St. Alban- und Aeschen-Vorstadt, an der Rittergasse und im Gellert zu finden. Als Beispiel für einen im Stadtbild eindrücklichen Baum soll der nordamerikanische Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera* L., vgl. Abb. 3) im Garten des Hohenfirstenhofes gegen die Wettsteinbrücke genannt sein, der möglicherweise schon durch J.J. Vischer-Stehlin (1750–1825) gepflanzt wurde. Im Jahr 1807 liess dieser seine Gärten an der Rittergasse durch den damaligen grossherzoglich-badischen Gartendirektor Johann Michael Zeyher im Stil eines Landschaftsgartens gestalten.

In Riehen gehören die Baumbestände der Landgüter, wie der Bäumlihof, der Glöcklihof oder das Iselin-Weber-Gut zu den hervorragenden Beispielen. Bei Bauten der klassischen Moderne kann beobachtet werden, welche wesentliche Rolle die Bäume als natürlich geformte Partner zur strengen Architektur spielen. So stellt zum Beispiel der Basler Architekt Otto Senn das formschöne Mehrfamilienhaus „Zossen“ aus dem Jahr 1934 an der St. Albananlage in Basel oder das Einfamilienhaus am Schnitterweg in Riehen aus derselben Zeit bewusst in alte Baumgärten. Bei den Zeichnungen dieses Architekten sind die Bäume als skurrile Formen eingezeichnet und es wird klar, dass der formale Gegensatz der organischen Bäume zur kubischen Architektur bewusst eingegangen wird.



Abb. 3 Ein nordamerikanischer Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera* L.) im Landschaftspark als Solitärbaum. In Gärten des 19. Jahrhunderts finden sich oft eindruckliche Baumsammlungen (Arboreten) exotischer Gehölz-Gattungen. Im Hintergrund Baumgruppen, die so angelegt sind, dass der Spaziergänger auf dem Weg überraschende Ausblicke in die "Natur" oder auf die Wiesen innerhalb des Gartens erhascht. Iselein-Weber-Gut in Riehen, Privateigentum, Anlage 1820, damaliger Gartenarchitekt François Caillat.

Foto: Markus Schmid

5 Mit "Parkpflegewerken" arbeiten

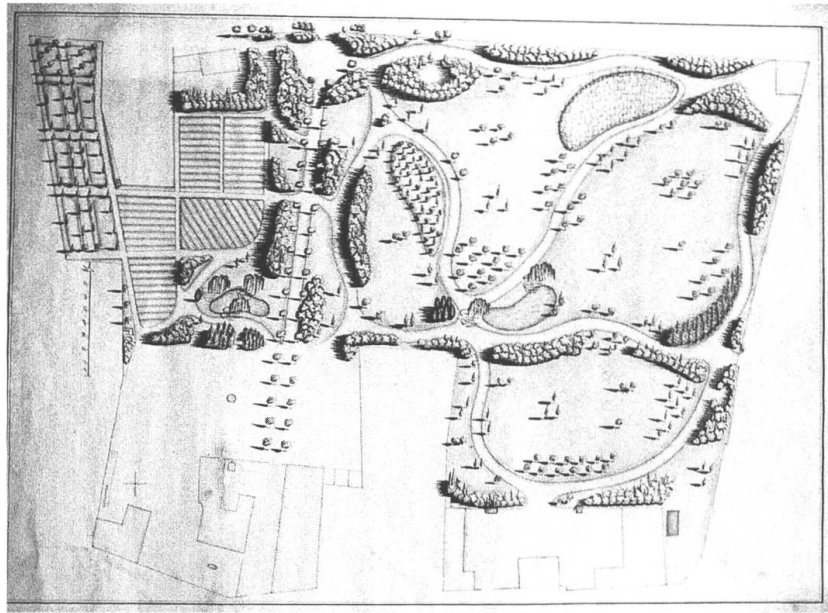
5.1 Die historischen Pläne geben interessante Auskünfte

Ein "Parkpflegewerk" ist ein Instrument zur Analyse, zur Dokumentation, zur denkmalgerechten Pflege, zur Erhaltung und Restaurierung historischer Gärten, Parks, Plätze und Grünanlagen. Will man die Funktion der Bäume bezogen auf die historische Anlage kennen, so sind als erstes die geschriebenen und gezeichneten Quellen zu suchen. Im Raum von Basel sind solche Quellen durchaus vorhanden.

Beispielsweise ist der Gartenplan aus dem Jahr 1836 zum Sarasin-Park an der Baselstrasse in Riehen, gegenüber der Fondation Beyeler, erhalten (Abb. 4). Darauf ist die noch heute existierende Parkanlage mit Baumgruppen und lockeren Gehölzen, die mit offenen Wiesen und einem Weiher abwechseln, erkennbar. François Caillat, ein Gartenarchitekt aus Tartegnin im Waadtland, plante 1804 das Areal zum englischen Garten um. Wie auf einem älteren Plan des Geometers Enkerlin aus dem Jahre 1766 sichtbar, bestand vor dieser Zeit im nordöstlichen Teil ein frühbarocker, streng geometrischer Garten mit Springbrunnen beim heute noch existierenden, zweistöckigen Sommerhaus an der Rössligasse.

Abb. 4 Der originale Gesamtplan des Sarasinparks, um 1836 entstanden; als Gestalter darf der aus Tartegnin im Waadtland stammende, seit 1804 in Basel arbeitende Gärtner Jean-François Caillat vermutet werden.

Repro: Basler Denkmalpflege



Von demselben Gartenarchitekten François Caillat ist der Gestaltungsplan aus dem Jahr 1820 für das noch heute im privaten Besitz bestehende Iselin-Weber-Gut erhalten. Ein erstes, von der Denkmalpflege aus begleitetes Parkpflegewerk in Basel wurde 1987 für den ganzen Bäumlihof erarbeitet. Die Allee musste dann letztlich ersetzt werden, da sie mehr als 50 Jahre nicht mehr im Kastenschnitt gepflegt wurde. Auch im Wenkenhof und im Sarasinpark wurden die Alleen erneuert.



Abb. 5 Die Allee nach Kleinrieden (Bäumlihof) besteht zu grössten Teilen aus hundertjährigen Linden, die im Lotharsturm Schaden litt. Hier werden die Ersatzpflanzen zwischen die alten Bäume gesetzt und so die Substanz nach einem Konzept langsam verjüngt. Mit diesem Vorgehen, das in einem Pflegeplan festgeschrieben werden kann, werden "Kahlschlag-Erneuerungen" vermieden.

Foto: Markus Schmid



Abb. 6 Ein erstes, von der Denkmalpflege aus begleitetes Parkpflegewerk in Basel wurde 1987 für den ganzen Bäumlihof erarbeitet. Die innere Allee als Vollersatz mit Ohio-Roskastanien (*Aesculus glábra*; östliche und mittlere USA) aus einer speziellen Baumschule wurden in der Zwischenzeit durch wiederholten Ziehschnitt in Form gebracht.

Foto: Markus Schmid

1998 wurde für den Sarasinpark in Riehen ein Gartenarchitekt gefordert, der mit der Gemeindegärtnerei für den historischen Park einen Pflegeplan ausarbeitete. Wie auch andernorts wird nun der Baumbestand schonend und nach einem festgelegten Zeitplan gepflegt und nur wenn nötig nach einem festgelegten Konzept lokal erneuert. So können auch in Zukunft der Sarasinpark und die anderen historischen Anlagen und Gärten im Bild ihrer Vergangenheit und Geschichte wahrgenommen werden.

5.2 Bauminventar und Massnahmendiskussion

In Deutschland existiert eine von Schloss-Denkmalpflegern ausgeübte Methode, in der in einem ersten Schritt Bäume mit Stamm- und Kronendurchmesser sowie Artangaben festgehalten werden (Jordan 1985, 254). Weiter sind Baumstümpfe abgegangener Exemplare festzuhalten, die für die heutige Interpretation eventuell wichtig sein können.

In einem zweiten Schritt wird im Vergleich mit den bekannten Quellen (alte Fotos, Pläne, Aussagen der Gutsbesitzer), dem zu schätzenden Alter und der biologischen Vitalität jedes Gehölz in Bezug zum historischen Garten bewertet. Dabei kann es durchaus sein, dass vorgeschlagen wird, eine zufällig zusammengefundene Gemeinschaft von Sorten auszulichten oder Unpassendes zu fällen.

Bei Solitär-Bäumen sind bisweilen die sehr lebensverlängernden baumchirurgischen Massnahmen an einzelnen “Baum-Denkmalern” wichtig, die mit den Fachleuten besprochen werden. Einer der ersten in unserer Region tätigen Baumchirurgen, Alan Lyons, stammt aus Grossbritannien, wo eben dieses Fachwissen entwickelt wurde. In der Zwischenzeit haben sich viele Firmen mit dieser Arbeit vertraut gemacht. Es ist faszinierend zu beobachten, wie die Baumchirurgen oft mit Bergsteigerausrüstungen hoch in den Bäumen angeseilt die Schnitt- und Pflegearbeiten ausführen.

Bei Baumgruppen besteht das Unterholz oft aus Eiben und Buchs. Bei mangelndem Rückschnitt wachsen diese immergrünen Büsche baumhoch und dicht auf, was die Wirkung und die tatsächliche Vitalität der Bäume beeinträchtigt. Bäume aus fremden Ländern in unserer Gegend sollten wir gelten lassen, denn wir wissen aus dem Studium der Quellen des 19. Jahrhunderts, dass gerade das Sammeln und das Gruppieren von Exoten eine zeittypische Mode war. Im ähnlichen Sinn wie Alpengärten legten die vermögenden Basler Arboreten mit noch unbekannten Bäumen in ihren Parks und Gärten an. So zum Beispiel im Sarasin-Park, wo Besonderheiten aus entfernten Ländern in Riechen verwendet wurden. An einer Stelle stehen nordamerikanische Koniferen in einer Gruppe versammelt, oder nicht weit davon entfernt gedeihen mittelamerikanische Sumpfpalmen (*Taxodium distichum*), die uns an die Sumpflandschaft des Mississippi erinnern. Hieronymus Bischoff-Respinger, der diesen Landschaftspark in Auftrag gab, war Vorstand der damaligen “Botanischen Anstalt”, durch die die fremdländischen Bäume bekannt wurden und die ihn zur Sammlung in seinem Park anregte. Im Iselin-Weber-Gut in Riehen, ebenfalls ein Entwurf von François Caillat, finden sich “originale” Mammutbäume (*Sequoiadendron spec.*), Tulpen- und Chinesische Tempelbäume (*Liriodendron tulipifera* L. und *Ginkgo biloba* L.). Beim möglichen Ersatz von exotischen Bäumen ist deshalb sehr wohl abzuwägen, ob nicht gerade das vorgefundene exotische Gehölze wieder anzupflanzen sei, um eben die Eigenart der Landschaftsgärten des 19. Jahrhunderts zu erhalten. Oft wird fälschlicherweise dem Einheimischen der Vorzug gegeben, was zu einer verlustreichen Vereinfachung führt. Kowarik und andere Autoren zeigen in einem sehr schönen Sammelband, wie Denkmalpflege und Naturschutz sich bei historischen Anlagen ergänzen können (Kowarik & Sigel 1998).

Ein weiteres Thema der Gartendenkmalpflege sind die Alleen: Durch den Modewandel vom geometrischen Garten zum Landschaftsgarten wurde die gedachte Pflegeart für den Formschnitt (Kasten-, Kegel- oder Kugelschnitt) ausgelassen, was durch die naturschützerische Ablehnung einer “Künstlichkeit” in der Natur noch gefördert wurde. Deshalb wuchsen die Bäume erst recht unnatürlich auf und sind durch statische Überlastungen in der Kronenzone für die weitere Zukunft



Abb. 7 Die Allee nach Kleinrieden (Bäumlihof) besteht zu grössten Teilen aus hundertjährigen Linden. Zwischen die alten Bäume werden die Ersatzpflanzen gesetzt, um so die Substanz nach einem Konzept langsam zu verjüngen.

Foto: Markus Schmid

gefährdet. In der Tendenz der heutigen Gartendenkmalpflege wird versucht, auch solch überalterte Alleen weiter zu pflegen, die stimmungstragende Substanz der alten Bäume möglichst weiterzugeben und nur nach Massgabe der Fachleute die allernotwendigsten Ersatzpflanzungen vorzunehmen.

In der denkmalpflegerischen Arbeit stösst man immer wieder darauf, dass die historischen Gärten in Privatbesitz, die als gestaltet erkennbar sind, als solche durch die Hauseigentümer mit zum Teil bewundernswertem Aufwand gepflegt werden. Die Stadtgärtnerei hat sich bei der Pflege und Erhaltung der Bäume mittels des "Baumrappens" bei den Eigentümern engagiert, was auch zur Sensibilisierung beitrug, die bestehenden Bäume in den historischen Anlagen solange wie möglich stehen zu lassen.

6 Fazit

Zum Schluss sei hier ein Abschnitt von Judith Rohrer-Amberg zitiert, die zum Auftakt des Gartenjahres 2006 schrieb: "Es gilt, ein Gartendenkmal so zu pflegen, dass sich die Vegetation trotz steter Entwicklung im Sinne ihrer Gestalter entfaltet. Es liegt im Wesen des Gartens, dass kein Zustand von Dauer ist. Die Pflege der Bäume erfordert Fachkenntnis und Weitsicht. Früher wurden Parkanlagen jahrzehntelang vom selben Villengärtner betreut. Heute muss der fehlenden Konstanz in der Pflege mit dem Hilfsmittel des Parkpflegewerkes begegnet werden. Es ist ein international gebräuchliches Instrument und hat zum Ziel, für die historische Anlage ein Pflegeleitbild zu entwickeln, das ungeachtet wechselnder Zuständigkeiten umgesetzt werden kann" (Rohrer-Amberg 2006).

Literatur

- Christ H. 1916. *Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Basler Landschaft*. Basel, 1–130.
- Heyer H.-R. 1989. *Historische Gärten der Schweiz*. Bern, 1–272.
- ICOMOS 2001/2002. *ICOMOS Schweiz (International Council of Monuments and Sites)*, Liste historischer Gärten und Anlagen, Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege: Kt. Basel-Landschaft und Basel-Stadt, Polykopie, BL 1ff. und BS 1–99.
- Jordan P. 1985. Bewertung von Gehölzbeständen in hist. Freiräumen. Methode dargestellt in: Hennebo D. 1985. *Gartendenkmalpflege: Grundlagen der Erhaltung*. Stuttgart, 1–393.
- Kowarik I. & Sigel B. 1998. *Naturschutz und Denkmalpflege*, vdf ETH, Zürich, 111–175.
- Meles-Zehmisch B. 1980. *Gärten in Basel*. Basel, Stadt- und Münstermuseum, 1–79.
- Rohrer-Amberg J. 2006. Denkmalpflege in Grün. In: *NIKE-Heft* 1–2, 13ff.
- Sckell von F.L. 1825. *Beiträge zur bildenden Gartenkunst*, München; Reprint 1998 Worms: Werner'sche Verlagsgesellschaft, 99–266.
- Wimmer C.A. 2001. *Bäume und Sträucher in historischen Gärten*. Dresden, 1–256.